

Kein *Biedermeyer!*

Er ist seit Jahren einer der gefragtesten Opern-Baritone. Nun hat **Bo Skovhus** mit dem Pianisten Stefan Vladar die drei Schubert-Liedzyklen aufgenommen.

Von Christoph Vratz

Wie, das soll ich sein?“ Als Bo Skovhus seine Aufnahme der „Schönen Müllerin“ nach rund zwanzig Jahren wieder hörte, staunte er nicht schlecht. „Ich konnte meine Stimme kaum mehr erkennen und habe nachschauen müssen, ob ich nicht aus Versehen eine falsche CD erwischte hatte.“

Nun hat Skovhus, der dänische Wahl-Wiener, die „Müllerin“ erneut aufgenommen, am Klavier sitzt diesmal nicht Helmut Deutsch, sondern ein anderer Wiener: Stefan Vladar. Und das Projekt ist größer angelegt: Skovhus und Vladar widmen sich allen drei Schubert-Zyklen. Alle drei CDs werden noch in diesem Jahr erscheinen. Erstmals dokumentiert er nun auch seine Interpretation der „Winterreise“, lange hat er gezögert. Warum? Dazu kommen wir später.

Als wir uns treffen, hat Skovhus gerade ein einstündiges Hörfunk-Interview hinter sich. Von Ermüdung trotzdem keine Spur. Am nächsten Abend wird er als Graf die Premiere im neuen Kölner „Figaro“ singen, einen Tag vor seinem 55. Geburtstag. Überhaupt ist er bis Jahresende häufig im Rheinland zu erleben, auf Mozart folgen „Die Gezeichneten“ von Franz Schreker und, an der Düsseldorfer Rheinoper, Bergs „Wozzeck“. Skovhus, bekennender Liebhaber von gutem Wein und moderner Kunst, wirkt voller Energie, strahlt in jedem Wort, in jeder Geste eine Mischung von Frische und Dynamik und zugleich von Gelassenheit und Souveränität aus. Von Allüren keine Spur. Die Brille baumelt vor seinem

weißen, hochgekragten T-Shirt, blaues Jackett, blauer Mantel. Ein kraftvoller Gentleman.

Bei der Wiederbegegnung mit der alten „Müllerin“-Aufnahme hat er sich immer wieder gefragt: „Warum singe ich das so unüberlegt?“ Ein Beispiel? „Die Stelle: ‚Ich frage keine Blume‘ – das ist reiner Schöngesang“, sagt Skovhus über Skovhus. „Aber in dieser Passage steckt doch viel mehr, da lauert Verzweiflung, die man auch hören muss.“ Seine Rolle als Lied-Sänger vergleicht er mit der eines Erzählers. „Man sollte ohne große Gebärden auskommen, aber man muss einen Bogen spannen über das, was man dem Hörer erzählen möchte.“ Daher hat sich Skovhus bei den neuen Produktionen für eine andere Vorgehensweise entschieden als zwei Jahrzehnte zuvor. „Damals habe ich morgens mit den tiefer liegenden Stücken angefangen und mich dann bis zum Nachmittag zu den höher liegenden vorgearbeitet und damit die einzelnen Lieder aus ihrem Zusammenhang gelöst. Jetzt haben wir die Lieder, immer in kleinen Gruppen, in der Chronologie ihrer wirklichen Abfolge aufgenommen – um den Zusammenhang und die Spannung innerhalb des Zyklus aufrechtzuerhalten.“

Skovhus' Stimme klingt auch mit Mitte fünfzig sehr wandlungsfähig, vor allem in ihrer dynamischen Spannweite. Das konnte man erst vor wenigen Wochen erleben, als er mit der Dresdner Philharmonie Aribert Reimanns „Lear“-Monologe aufführte. Subtile Schmerzenslaute wechselten sich ab mit aufschreihaften, gebärdenartig explosiven Lauten. Gestisch, plastisch, aufrüttelnd, glaubwürdig klang

Aktuelle CD



Schubert:
Die schöne Müllerin; Bo Skovhus, Stefan Vladar (2016); Capriccio (Rezension siehe S. 54)

dieser konzertant verdichtete „Lear“. Beim Lied hingegen sind andere, subtilere Mittel gefragt. „Wenn man zu viel Emotion wagt, kann das problematisch werden, gerade bei einer Studioproduktion, wenn der Hörer einen nicht sehen kann. In meiner Funktion als Erzähler muss ich allerdings, egal ob im Konzert oder bei einer Aufnahme, immer auch signalisieren, dass es nicht allein um Schöngesang geht.“

Mit Stefan Vladar versteht sich Bo Skovhus nahezu blind – die beiden kennen und schätzen sich seit vielen Jahren. „Ich wollte gerade für die ‚Winterreise‘ einen Pianisten, der diesen Zyklus nicht schon hunderte Male gespielt hat. Wir haben uns im Vorfeld nur lapidar, vor allem über die Tonarten, verständigt. Dann hat jeder seinen Part einstudiert. Als wir uns zur ersten Probe getroffen haben, sind wir bis zur Hälfte des Zyklus durchgekommen, ohne ein Wort darüber zu verlieren! Erst danach haben wir uns ausgetauscht. Da war klar, wie sehr wir auf einer Länge funken.“ Unterschiedliche Auffassungen? Allenfalls in Detailfragen.

Was ihm bei einem Lied-Pianisten wichtig ist, bringt Skovhus, der auch Gesangsprofessor in Oslo ist, sehr präzise auf den Punkt: „Er sollte spüren, wie ein Sänger atmet. Er sollte wissen, wie lang Konsonanten ausklingen können, bevor er neu ansetzt. Er muss vorausdenken und den gesungenen Text kennen.“

Immer wieder schweifen wir ein wenig ab, weg von Schubert, zurück zu Skovhus' Anfängen, wie er als Jugendlicher für die „Rigoletto“-Aufnahme mit Leonard Warren entflammt ist, wie er sich, noch keine dreißig Jahre alt, in Wien behaupten musste, in einer ihm damals fremden Stadt mit einer ihm damals nur mühsam verständlichen Sprache. Leidenschaftlich erzählt er davon, wie Riccardo Muti mit ihm beharrlich Rezitative in Mozart-Opern geprobt hat und wie ihn Harnoncourt bei sich zu Hause zur Probe empfangen hat, umgeben von alten Büchern und historischen Streichinstrumenten – und einem modernen E-Piano!

Dann sind wir wieder bei der Frage, warum Skovhus die „Winterreise“ erst so spät einstudiert hat. Vor rund fünf Jahren hat er sich endlich dazu entschlossen. „Ich liebe dieses Werk über alles, es gibt nichts Größeres. Aber man braucht für die ‚Winterreise‘ eine gewisse Lebenserfahrung. Dafür muss man auch schon Rückschläge erlebt haben.“ Eine der großen Gefahren sieht er direkt im ersten Lied: „Besonders junge Sänger neigen dazu, schon beim ‚Fremd bin ich eingezogen‘ eine Art Selbstmitleid zu erzeugen. Das kann man aber nicht 24 Lieder lang ertragen. Das geht viel tiefer, vor allem die ständige Frage nach dem Warum: Warum passiert das, warum gerade mir? Schubert schreibt so unerhört modern! Da ist jeder Biedermeier-Anklang völlig fehl am Platz.“ Skovhus und Vladar haben ihr Schubert-Projekt mit viel Eigeninitiative gestemmt. Selbst bei der Wahl der CD-Cover sollte ihnen niemand reinreden. Diese Front-Fotos signalisieren: Kein Biedermeier, Schubert ist anders. ■

